

„It's Soultime“

Vier Bands zum Auftakt des Crossroads-Festivals in der Endericher Harmonie

BONN. Es ist längst Tradition: Zweimal im Jahr veranstaltet der WDR in der Endericher Harmonie sein Crossroads-Festival, und dies seit 15 Jahren. Jetzt ging die 30. Staffel mit acht Bands an vier Tagen über die Bühne – für Blues-, Rock- und Pop-Fans ein absoluter Pflichttermin.

Die ersten beiden Tage: Den Auftakt machte das norwegische Trio „Orango“, das sich bluesgetränkten Fuzz-Rock und staubigen Southern-Rock auf die Fahne geschrieben hat. Helge Bredeli Kanck (Gitarre und Gesang), Karl-Joakim Wisløff (Bass) und Trond Slåke (Drums) präsentierten sich als junge, unverbrauchte Musiker, die wissen wollten, wie es sich anfühlt, auf einem internationalen Festival vor zahlreichen TV-Kameras im Rampenlicht zu spielen.

Und die drei energiegeladenen jungen Musiker nutzten ihre Chance und spielten unbekümmert auf, machten mit ihrem abwechslungsreichen Repertoire aus schnellen Rock- und gemäßigteren Bluesnummern (ZZ Top, Canned Heat oder CCR ließen grüßen) das Pace vor dem späteren Haupttakt des Abends. Unbeirrbarer Geradeauslauf im Spannungsfeld virtuoser Soli, mächtige Blues-Grooves ge-



Mit einer Mischung aus Blues-, Jam- und psychedelischem Westcoast-Rock wartete die Band „Chris Robinson Brotherhood“ auf. (Foto: WPR)

paart mit gesundem Improvisationstalent – das kam an!

Ganz anders traten indes die US-Musiker der Gruppe „Chris Robinson Brotherhood“ um Matador Chris Robinson auf, der als Sänger der Black Crowes amerikanische Musikgeschichte mitgeschrieben hat. Robinsons mit fünf gestandenen Musikern besetzte For-

mation wartete mit einer kunstvollen Melange aus Blues-, Jam- und psychedelischen Westcoast-Rock auf und bestach vor allem durch facettenreich durchstrukturierte Songs, routinierte Soli und kompaktes Auftreten. Perfektion muss aber nicht immer von Vorteil sein. Insbesondere, wenn es die übermäßig geschliffenen Songs vielfach an Höhen und Tiefen, Ecken und Kanten missen lassen. Von Spannung folglich keine Spur, auch an Ausstrahlung hätte man mehr erwarten dürfen. Bleibt folglich absolute Professionalität, aber dies ist für eine derart hochgelobte Band einfach zu wenig.

Der Knaller am zweiten Festivaltag war „D/troit“ aus Kopenhagen, die soundkräftig „It's Soultime“ ausriefen. Wer sagt, dass Dänen nicht in der Lage seien, funkensprühenden Soul à la James Brown, Marvin

Gaye oder mitreißenden Garage-Rock zu spielen? Nach dem Auftritt der achtköpfigen Band, die nur so groovte und mit einer retro-orientierten Motown-Revue überraschte, wohl keiner mehr. „Schuld“ daran war vor allem der extrovertiert agierende Sänger Toke Bo, der mit allerlei Zuckungen und ausladenden Aerobic-Bewegungen alle Blicke auf sich lenkte.

Die Musiker hingegen überzeugten durch ihren scharfkantigen Sound, gestochene Riffs, markige Bläsersätze sowie groovende Bässe und ins Blut gehenden Rhythmus, die bei derartiger Stilistik einfach nicht fehlen dürfen. Neben knackigen Powernummern gefielen auch ruhige und tiefgehende Blues-Stücke. Die Band zeigte einfach alle Fähigkeiten, um diese Musik glaubhaft zu präsentieren.

„The Dawn Brothers“ aus

den Niederlanden machten zwar nicht ganz so viel Dampf, lieferten aber ebenfalls eine gute Show ab. Das Quartett aus Rotterdam kombiniert Americana und Roots-Rock und lässt sich eindeutig inspirieren von Bands wie CCR, The Band, den Rolling Stones, den Beatles und Otis Redding, wobei Anleihen bei energiegeladener Soul und leichtfüßigem Sixties-Pop nicht ausbleiben.

Die Niederländer gehen mit ihrer Musik dabei nicht so in die Tiefe, zeigten aber ausgeprägte Affinität zu melodischen Songs und zu klar übersichtlich strukturierten Arrangements, die sie mit großem Engagement vorstellten. Mit ihrem breiten Spektrum an unterschiedlicher Stilistik, gepaart mit ansprechenden solistischen Einzelleistungen holten die jungen Musiker das Publikum genau dort ab, wo sie erwartet wurden. (WPR)



Der extrovertiert agierende Sänger Toke Bo der Band „D/troit“ lenkte alle Blicke auf sich. (Foto: WPR)